

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 50 (1977)

Heft: 1

Artikel: Urstein : in der Gemeinde Herisau

Autor: Knoll, Franziska

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Händen ausgehoben werden musste, schritt die Abtiefung zügig voran. Von einer gewissen Tiefe an wurde jedoch das Herausziehen von besonders schweren und unförmigen Steinblöcken für den am Grunde des Schachtes Arbeitenden zu gefährlich. Für die nächste Grabungsetappe werden vermehrte Sicherheitsvorkehrungen zweckmässig sein.

Das Fundmaterial der 1. Etappe hielt sich mengenmässig in relativ bescheidenem Rahmen. Dies ist nicht alleine auf die mehrmaligen Planierungsarbeiten zurückzuführen, sondern auch darauf, dass wir hauptsächlich das Burginnere untersuchten, wo sich Funde allgemein in geringerem Masse einstellen. Von den wenigen Metallfunden stammen eine D-förmige Gürtelschnalle und ein Bolzeneisen bereits aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert. Wenige Fragmente von unglasierten Töpfen sind vielleicht gleich alt. Der Grossteil der Geschirrkernik bestand aus engobierten und farbig glasierten Schüsseln, die wohl nachmittelalterlichen Datums sind. Ähnliche Stücke kamen bei der Ausgrabung der Turmmatt in Wollerau SZ zum Vorschein. Ob sie in unserem Falle noch aus der Belegungszeit der Burg stammen oder als Abfall späterer Zeiten in die Schuttschichten gelangten, ist noch nicht geklärt. Dasselbe gilt für einige Fragmente von Butzenscheiben, welche theoretisch von der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts an möglich sind. Bemerkenswert ist ein Komplex Ofenkacheln, der sich in einer Schicht aus rötlich verbranntem Ofenlehm befand. Es handelt sich um bräunlich und schwarz glasierte Napf-, Pilz-, Blatt- und Kranzkacheln aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Besondere Aufmerksamkeit verdienen zwei Typen von Blattkacheln mit modelgepressten Widder- und Drachendarstellungen, welche sich durch ihre besonders feinen Details auszeichnen. Diese meist zusammen auftretenden Typen erfreuten sich grösster Beliebtheit und streuen über ein ausgedehntes Verbreitungsgebiet. Neben diesem sehr einheitlichen Komplex existieren auch glasierte Blatt- oder Kranzkacheln mit meist nicht deutbaren Motiven. An Baukeramik kamen neben wenigen Fragmenten von Bodenfliesen besonders Hohlziegel in solchen Massen zum Vorschein, dass sie bisweilen karrettenweise abtransportiert werden mussten. Da einige Punkte über die Entstehung und den Abgang der Friedberg bis jetzt noch ungeklärt sind, setzen wir grosse Hoffnungen auf die zweite und allenfalls dritte Grabungskampagne. Diese werden zum Ziel haben, das restliche Burginnere freizulegen und den gewaltigen Graben auszuheben. Daneben wird das Abtiefen des Sodes weiter vorangetrieben werden müssen. Nach der Ausgrabung soll das erhaltene Mauerwerk gesichert und die ganze Anlage in das Erholungsgebiet des Dorfbachtobels miteinbezogen werden.

Literaturhinweise:

- Rippmann D. und Tauber J.: Die Ausgrabung auf der Turmmatt in Wollerau (Kanton Schwyz). NSBV, Band 9, 1974, Nr. 3.
- Stelzer Jakob: Geschichte der Gemeinde Meilen, Meilen 1934.

Urstein

in der Gemeinde Herisau

Von Franziska Knoll

Wir berichten über eine ausgesprochene Notgrabung, man könnte es fast einen Wettlauf zwischen Ausgrabung und ungestüm fortschreitender Verwitterung nennen.

Wo der Stösselbach von links her in die Urnäsch einmündet, ist zwischen den beiden tief eingeschnittenen Tobeln ein Geländevorsprung aus weichen Molassefelsen stehengeblieben, der indessen von beiden Seiten immer mehr abgenagt wird. Schon heute besteht er nur noch aus einem schmalen Felsgrat, der nicht mehr überall bis zur ursprünglichen Geländehöhe erhalten ist. Immerhin ist der Halsgraben, der das Burgareal auf dem Vorsprung einst begrenzte, noch deutlich erkennbar.

Seit 1971 wurden die spärlichen Überreste der Burg in mehreren Etappen ausgegraben, damit wenigstens eine Dokumentation darüber angelegt werden konnte, bevor die Ruine gänzlich verschwinden würde. Das gefundene Material befindet sich noch in Bearbeitung, so dass wir heute erst vorläufige Ergebnisse beschreiben können, wie sie sich direkt aus der Grabung ergaben.

Im Halsgraben war der Fels auf der Seite der Burg abgeschrotet worden. Die obere Felspartie dürfte auf einer schief gegen den Halsgraben verlaufenden, im mergeligen Sandstein enthaltenen lehmigen Schmier-schicht abgerutscht sein und die auf der ehemaligen Felskante gebaute Umfassungsmauer aus behauenen Quadern mit sich gerissen haben. Jedenfalls fanden sich in der Tiefe des Halsgrabens Felstrümmer samt grossen behauenen Quadersteinen ohne Brandspuren, die kaum von der weiter entfernten rot verbrannten Gebäudemauer stammen können. Auch hat die schief gegen den Halsgraben geneigte, glatte Felsoberfläche den gleichen Charakter, wie wir ihn bei der Ruine Urstein von verschiedenen andern Schlipfen her gewohnt sind.

Ca. 10 m weiter nördlich, d.h. weiter aussen auf dem Felsporn, fanden sich die Reste zweier Gebäude, zunächst das Fundament eines wahrscheinlichen Turmes, dessen erhaltene Seite 8,25 m lang ist und aus sorgfältig mit Randschlag behauenen Quadern bis zu 1 m Länge und 40 cm Dicke bestand. Der grösste Teil dieses Baues war schon abgerutscht, bevor die Ausgrabungen begannen. Leider haben auch dumme Kerle weitere Steine in das Tobel hinunter geworfen, glücklicherweise erst, nachdem die Mauer gezeichnet und fotografiert worden war. Eine Ecke des Innenraumes konnte noch beobachtet werden. Das Fundament zeigt gegen die Halsgrabenseite eine Stärke von 2,60 m, auf der andern Seite von 2 m. Wir vermuten, dass es sich um einen ungefähr quadratischen Turm gehandelt hat, dessen grösserer Teil weiter aussen, heute "in der Luft", gestanden hätte.

Das zweite Gebäude, das ohne Zwischenraum an das erste anschliesst, aber nicht mit ihm zusammengebaut ist, ist aus weniger sorgfältig bearbeiteten und stärker abgewitterten Quadern konstruiert worden. Auch von diesem Gebäude ist nur eine Ecke erhalten, an die sich



Urstein, aneinanderstossende Mauerzüge mit lagerhaft geschichteten Steinen. Foto Karl Diem, Herisau

quer zum Felsgrat eine Mauer von 7 m erhaltener Länge und 2,60 m Stärke anschliesst. Längs zum Felsgrat waren *von der Ecke aus noch 9 m Mauer* erhalten, die aber durch Rutschungen des Felsuntergrundes bereits etwas verschoben ist. Mit Kulturschichtmaterial ausgefüllte Spalten im gewachsenen Lehm über dem Felsen im Innern des Gebäudes und eine massive innere Fundamentverstärkung bis zu ca. 4 m Dicke deuten darauf hin, dass der schief geschichtete Felsen bereits während der Zeit der Bewohnung langsam abwärts gegliitten ist und dass gegen diese Bewegungen Massnahmen ergiffen werden mussten. Nördlich dieses Gebäudes war der Felsgrat auf etwa 15 m Länge zu sehr abgewittert, als dass anstehende Spuren gesichert werden konnten. Nur am äussersten Ende befindet sich noch ein kleiner fester Kern, und hier fand sich ein quer zum Grat verlaufendes, schief verrutschtes, aber deutlich erkennbares 80 cm starkes Fundament aus behauenen Steinen. Vom Halsgraben bis zum äussersten noch vorhandenen Punkt des Felsvorsprungs messen wir 55 m, wobei es unsicher ist, ob der Geländevorsprung ursprünglich nicht noch länger war. Die Breite des Grates beträgt heute 0 bis etwa 8m, doch die Gebäudereste zeigen, dass die Burganlage einst viel breiter gewesen sein muss, bevor die Schichtköpfe des schief gelagerten Molassefelsens auf der einen Seite gegen das Urnäschtobel abbröckelten und ganze Felsschichten auf der

andern Seite gegen das Stösselbachtobel hinunter rutschten. Diese Vorgänge setzen sich in beschleunigtem Masse jedes Jahr fort, was wir in den sechs Jahren der Notgrabung laufend miterlebten. Wir können deshalb annehmen, dass die Burganlage im Mittelalter eine grössere Fläche einnahm, wobei allerdings die Breite des Vorsprungs nur noch mit der Phantasie ergänzt werden kann. Auf jeden Fall handelt es sich bei der Urstein um die weiträumigste Burganlage im Gebiet der Gemeinde Herisau. Vom Brand gerötete, abgestürzte Quader, vor allem des vorderen Wehrbaues, und mindestens zwei getrennte, übereinanderliegende Brandschichten innerhalb des zweiten Gebäudes zeigen, dass die Burg mindestens einmal, vielleicht auch zweimal durch Brand zerstört wurde.

Da die Bearbeitung der Funde erst im Gange ist, können wir die Datierung nicht abschliessend fixieren und müssen uns zunächst auf die Aufzählung von Einzelfunden beschränken:

Zahlreiche, zum Teil noch ganze Becherkacheln, einige noch im Zusammenhang mit Trümmern des Ofenmaterials aus Lehm.

Viele Gefässscherben, aus denen auch ganze Gefässprofile zusammengestellt werden konnten.

Fragmente von Öllämpchen.

Zierbleche mit Vergoldung.

Eine vergoldete und verzierte Schnalle.

Aufhängehaken mit Kette.

Bronzebeschlag sowie Henkel eines ledernen oder hölzernen Kessels.

Türschlösser und Schlüssel, eine Axt, ein Messerfragment, eine Schere, ein Wetzstein.

Mehrere Pfeilspitzen.

Ein zierlicher, 7 mm grosser knöcherner Spielwürfel.

Eine grosse Menge von Tierknochen, Speiseabfälle jener Zeit.

Im Vergleich zu den Funden in andern Ruinen der Ostschweiz deuten manche dieser Gegenstände auf eine verhältnismässig reich ausgestattete Burg. Um so merkwürdiger erscheint das fast völlige Fehlen von Urkunden. Sicher gehörte Urstein zum Kranz von Burgen, die zur Verteidigung der Abtei St. Gallen in Kriegszeiten gebaut wurden. Von der Fahrstrasse steigt man durch ein sonniges, weichgegliedertes Wiesengelände gegen die Urstein hinab. Im Mittelalter, als das Klima wesentlich wärmer war, können wir uns hier Weizenfelder vorstellen. In friedlichen Zeiten wäre die Urstein der Sitz eines Vogtes oder Meiers gewesen, der von diesem zentralen Punkt aus Landwirtschaft und Weg und Steg für seinen Herrn, den Abt von St. Gallen, verwaltete. Es wird auch diskutiert, ob die ehemals so grosse und starke Burg Urstein identisch sei mit der von Abt Ulrich von Eppenstein um 1080 herum erbauten Feste Rachinstein, worauf unter anderem der heute noch gebräuchliche Name Rachtentobel für den naheliegenden Abschnitt des Urnäschentobels deuten würde. Konkret erwähnt wird aber nur, dass die Burg im Kampfe zwischen den Lehensleuten der beiden Gegenäbte Ulrich von Güttingen und Rumo von Ramstein um 1275 zerstört worden sei (Kuchmeister: *Nüwe Casus Monasterii Sancti Galli*). Oft wird Urstein im Zusammenhang mit Hundwil erwähnt, was daraufhin zu deuten scheint, dass das Urnäschentobel damals viel weniger tief eingeschnitten war und nicht ein so wesentliches Hindernis bedeutete wie heute.

Die Fundgegenstände weisen noch bis ins 14. Jahrhundert hinein, was bedeuten würde, dass die Burg nach ihrer Zerstörung nochmals aufgebaut wurde und bewohnt war. Die weitere Bearbeitung der Funde im Zusammenhang mit den zeichnerisch festgehaltenen Fundumständen wird darüber genauer Aufschluss geben können.

Wir sind dankbar, dass die Gemeinde Herisau die mehrjährigen Ausgrabungen finanziert hat in der Absicht, diese wichtige und eindruckliche Geschichtsquelle wenigstens dokumentarisch festzuhalten.

Neuerscheinungen

Werner Meyer/Erich Lessing

Deutsche Ritter – Deutsche Burgen

1976 C. Bertelsmann Verlag GmbH, München

Der Verfasser, der nicht mit dem Präsidenten des Schweizerischen Burgenvereins identisch ist, sondern in

München lebt, hat ein Burgenwerk geschaffen, das sich nicht nur auf Deutschland beschränkt, sondern auch die angrenzenden Gebiete mit berücksichtigt. So werden beispielsweise aus der Schweiz die Schlösser Chillon und Kyburg abgebildet. Bei den geschichtlichen und kulturhistorischen Kapiteln spürt man, dass der Autor von Haus aus Architekt und nicht Historiker ist, bei den anderen Kapiteln (Burgenarchitektur, Belagerungstechnik usw.) ist seine tiefe Sachkenntnis bemerkenswert, wobei in der Darstellung freilich die wirtschaftliche, herrschaftliche und repräsentative Funktion der Burg gegenüber der militärischen leicht zu kurz kommt. Wertvoll ist das Schlusskapitel über den Unterhalt von Burgen und Schlössern sowie die denkmalpflegerischen Aspekte.

Die prächtigen Farb- und Schwarzweissfotos, die von Erich Lessing stammen, zeigen Burgruinen, Schlösser, Innenbauten, architektonische Details sowie Gegenstände der Profankunst des Mittelalters. Unseres Erachtens sind die Aufnahmen zu einseitig ausgewählt, indem nämlich das einfache, urtümliche Leben des mittelalterlichen Ritters nicht zur Geltung kommt. So vermissen wir neben den Aufnahmen der verschiedenen Reichskleinodien und anderen Kostbarkeiten die Gegenstände des Alltags, welche von Ausgrabungsbefunden her an sich greifbar wären.

Dank den schönen Aufnahmen und dem leicht verständlichen Text eignet sich der Band trefflich als Geschenk.

M.-L. Boscardin

Stammtischrunde Bern des Schweizerischen Burgenvereins

Lokal wie bisher Café Beaulieu, Erlachstr. 3 (Bus Nr. 12 Uni)

Gemütliches Zusammensein/Abendimbiss ab 18.00 Uhr
Beginn der Vorträge 20.00 Uhr

Montag, 14.3.1977

Herr Johann Jakob Zemp: Ein Maler auf Entdeckungsreise in Island

Montag, 11.4.1977 fällt aus (Ostermontag)

Montag, 9.5.1977

Fräulein M.-L. Boscardin: Der Kampf um feste Plätze in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft

Wer für den 13.6.1977 etwas bieten kann, ist gebeten, dies dem Untenstehenden zu melden. Danke im voraus und beste Grüsse

Hans Streiff
Waldheimstrasse 8
3012 Bern
Tel. 031/23 50 40

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

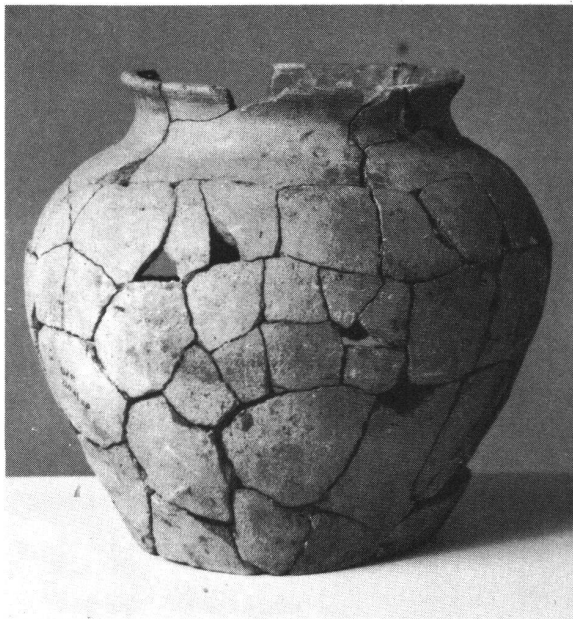
Sekretariat und Geschäftsstelle:

Schweizerischer Burgenverein

Postfach 208, 4001 Basel

Postcheckkonto Zürich 80-14239

Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internat. Einzahlungsschein auf obiges Konto.



Urstein, Keramiktopf. Foto Schweizerisches Landesmuseum, Zürich

Erscheinen jährlich sechsmal

50. Jahrgang 1977

10. Band

Jan./Febr.

Nr.1

50 Jahre Schweizerischer Burgenverein

Vorschau auf die Veranstaltungen

Im Jahre 1977 feiert der Schweizerische Burgenverein den 50. Jahrestag seiner Gründung. Der Vorstand befasst sich seit einiger Zeit mit den Vorbereitungsarbeiten für verschiedene Veranstaltungen, die im Rahmen dieses Jubiläums abgehalten werden sollen. Alle Mitglieder werden mittels unseres Nachrichtenblattes rechtzeitig informiert werden. Als erste Orientierung lassen wir hier eine Zusammenstellung der wichtigsten Veranstaltungen folgen.

1. *Jubiläumsversammlung* vom Samstag, den 27. August in Bern. Geplant ist, die ordentliche Jahresversammlung als festliche Jubiläumsfeier durchzuführen. Am Sonntag, den 28. August findet eine Exkursion im üblichen Rahmen statt.

2. *Burgenkundliches Kolloquium* vom Samstag, den 3. September in Basel. Verschiedene, international bekannte Fachleute aus dem Ausland sind eingeladen, über Probleme der Burgenforschung zu sprechen. Alle Teilnehmer haben die Möglichkeit, an einer Diskussion mitzuwirken.

3. An weiteren Veranstaltungen sind *Ausstellungen*, ein *Jugendwettbewerb* sowie *Führungen* für eine weitere Öffentlichkeit auf bekannten Burgen geplant. Der Vorstand hofft ferner, durch gezielte Werbung, an der sich alle Mitglieder beteiligen können, die Mitgliederzahl des SBV um ein Beträchtliches zu erhöhen.

Da die verschiedenen Veranstaltungen zum Teil mit erheblichen Kosten verbunden sind, hat der Vorstand anlässlich der Jahresversammlung 1976 den Antrag gestellt, es sei für das Jahr 1977 ein einmaliger Jubiläumsbeitrag von Fr. 10.— zusätzlich zum ordentlichen Jahresbeitrag von Fr. 40.— (80.—) zu erheben. Die Versammlung hat einstimmig so beschlossen. Unsere Mitglieder dürfen gewiss sein, dass dieser Beitrag sinnvoll verwendet wird. Über die einzelnen Jubiläumsveranstaltungen werden wir an dieser Stelle laufend orientieren.

Jahresbeitrag pro 1977

Bereits ist es wieder soweit, dass wir dem Nachrichtenblatt den leider unumgänglichen Einzahlungsschein beilegen müssen zur Entrichtung des Mitgliederbeitrages für das laufende Jahr.

Der Jahresbeitrag beträgt für *Einzelmitglieder* Fr. 40.— (+ Fr. 10.— *Jubiläumsbeitrag*), für *Kollektivmitglieder* Fr. 80.— (+ Fr. 10.— *Jubiläumsbeitrag*).

Der Empfangsschein mit Poststempel gilt als Mitglieder- ausweis für das laufende Jahr.

Der Einzahlungsschein wird aus technischen Gründen an alle Abonnenten versandt. Lebenslängliche Mitglieder mögen denselben bitte als annulliert betrachten.

Es sei an dieser Stelle allen unseren treuen Freunden und Gönnern wieder recht herzlich gedankt für die erneute grosszügige Unterstützung der vielfältigen Aufgaben unserer Vereinigung.

Die Geschäftsstelle